

Nachbar Mond

Autor(en): **Bachmann, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1967)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

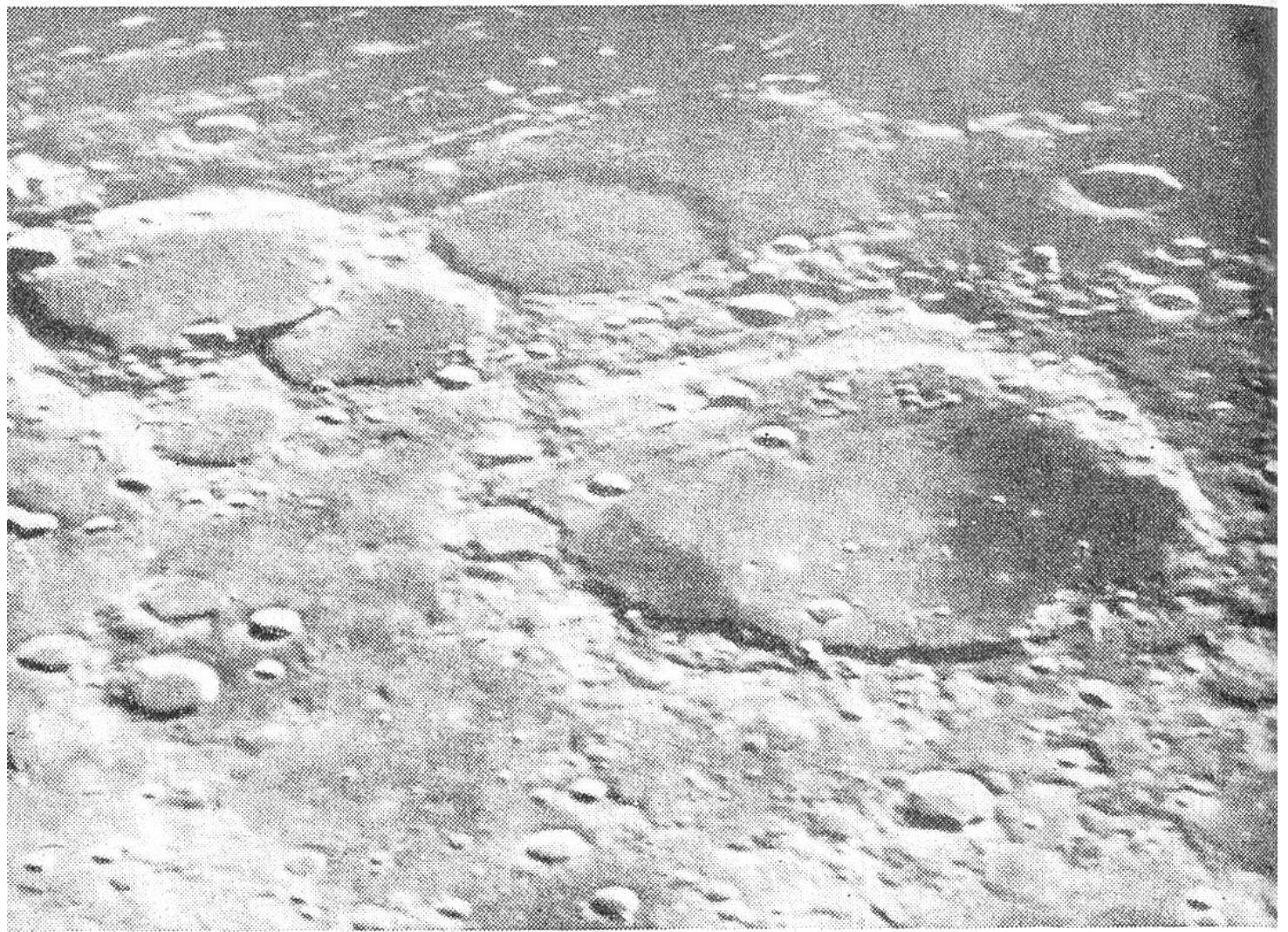
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

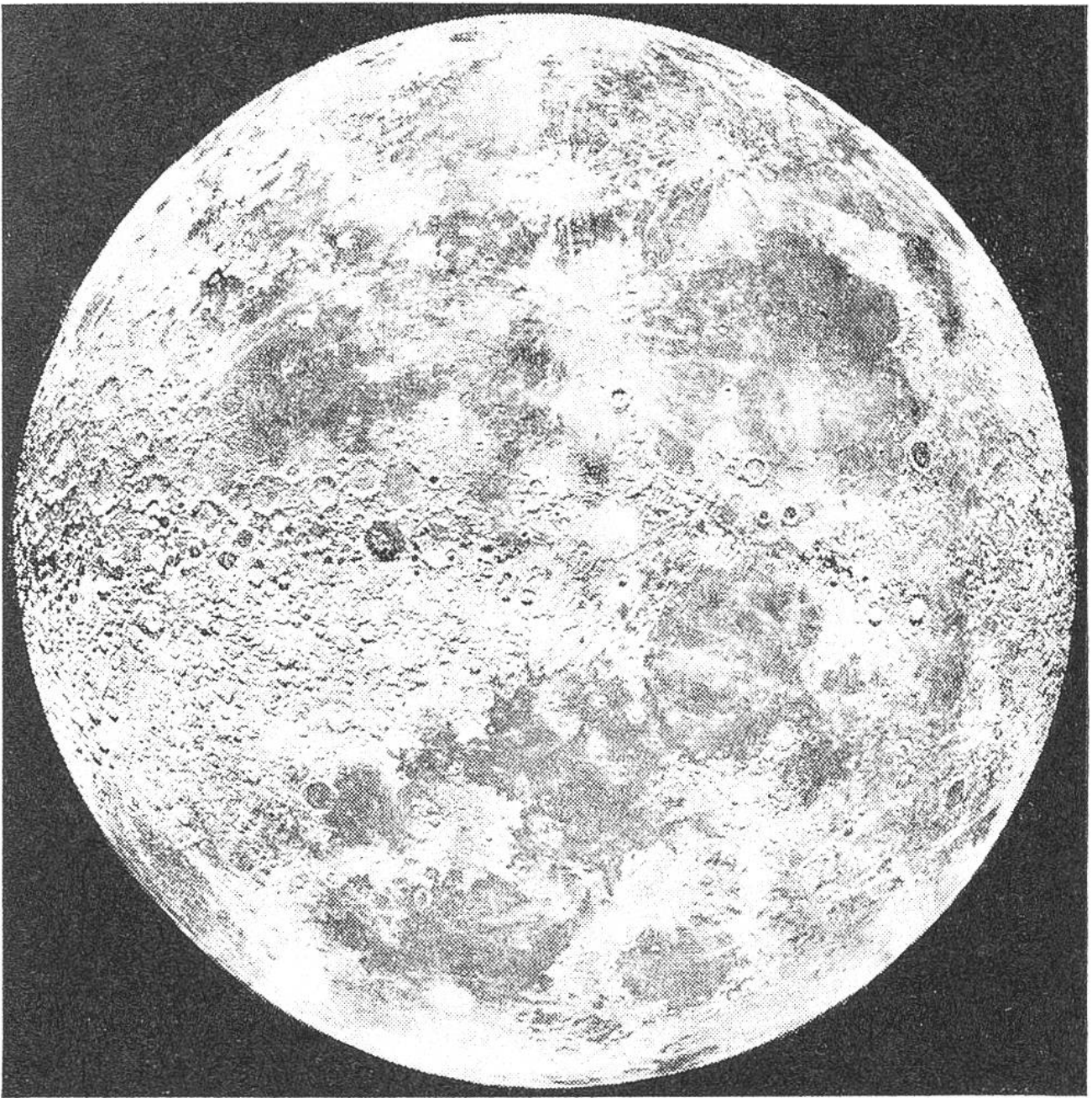
Nachbar Mond

Noch vor Ende des gegenwärtigen Jahrzehntes mit einem Raumschiff den Mond zu erreichen, ist eines der Ziele des amerikanischen Weltraumprogrammes. Unser Trabant, der Mond, vollendet alle $27\frac{1}{3}$ Tage eine Erdumkreisung. Er bewegt sich dabei auf fast kreisförmiger Bahn mit einem Radius von 384000 Kilometern und wandelt seine Gestalt vom Leermond über all die bekannten Mondphasen zum Vollmond und wieder zum Leermond zurück. Uns Erdenbewohnern kehrt er stets die gleiche Seite zu, weil er sich nämlich während eines Umlaufes gerade einmal um die eigene Achse dreht. Ein Mondtag entspricht somit einem Mondmonat. Von der Rückseite konnte bisher lediglich eine russische Raumsonde, ein «Lunik», undeutliche Aufnahmen übermitteln. Um so besser ist dafür die der Erde zugewandte Seite bekannt. Schon von bloßem Auge erkennbar, zeichnen sich auf der leuchtenden Mondkugel dunkle Partien ab. Die menschliche Phantasie hat darin den «Mann im Mond» vermutet. Durch eines der astronomischen Fernrohre betrachtet, erweisen sich diese Dunkelfelder als Schlagschatten von riesigen Gebirgen, die sich bis 8000 Meter über ihre Umgebung erheben. Sie säumen weite kraterartige Mulden. Weiter lassen sich riesige Ebenen und abgrundtiefe Schluchten erkennen. Die Mondlandschaft ist also mannigfaltig gegliedert und erscheint sehr abwechslungsreich. Aber sie ist tot, vollkommen tot. Obwohl die riesigen dunklen Flächen als Mare (= Meere) bezeichnet werden und phantasievolle Namen tragen, kräuselt sich nirgends eine Wasserfläche unter einem Wind, denn es gibt weder Wasser noch Luft. Wo diese beiden «Elemente» fehlen, kann nicht einmal das anspruchsloseste Lebewesen sein Leben fristen. Eine unheimliche Stille lässt die Mondlandschaft noch trost-



Ausschnitt aus der Mondoberfläche, ungefähr 1100 Kilometer nordöstlich vom «Südpol» des Mondes gelegen. Der grösste Krater heisst Schickard, der kleinere oben rechts Phocyclides.

loser erscheinen, als sie ohnehin schon ist. Im luftleeren Raum pflanzen sich keine Schallwellen fort. Phantastisch muss der Anblick des Himmels sein. Von einem pechschwarzen Grund hebt sich die still dahinschwebende Erde ab. Tausende von Sternen funkeln und blitzen am ewig wolkenlosen Firmament, überstrahlt von der Riesenfackel der Sonne, deren Strahlen das nackte Gestein auf Temperaturen von vielleicht über 100°C erhitzen. Weil die Lichtstrahlen durch keinerlei Atmosphäre gebogen, gebrochen und zerstreut werden, kommt auf dem Monde keine Dämmerung vor. Unvermittelt senkt sich nach dem Son-



Gesamtansicht der uns zugekehrten Seite des Mondes mit all seinen Kratern, Gebirgszügen und Ebenen. Solche Aufnahmen, hergestellt durch den Kartendienst der amerikanischen Armee, bilden die Grundlage für die Erforschung der Mondoberfläche.

nenuntergang tiefste Finsternis über die mondlichen Gefilde, und gleichzeitig nimmt die Weltraumkälte davon Besitz. Das Thermometer muss auf 100° unter Null absinken. Bevor der Mensch je seinen Fuss auf die Mondoberfläche zu setzen vermag, muss er lernen mit all diesen lebensfeindlichen Verhältnissen fertigzuwerden.

Fritz Bachmann